

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 1-3

Artikel: De Muetterttag
Autor: Häfliger, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De Muettertag

I wett ech das scho zum vorus gseit ha, es git kei rüehrsälige Abhandlig vo dem Fäschttag. I verzell ech nor, was üsere drei, de Längmattsepp, de Schuenichasper und ich übere Muettertag, heißt das über Chaspers Muetter dischgeriert hend. Mer sind a sälbem Fäschtnomittag vor Chaspers Hus uf em Ruehbank gsässe und hend mitenand plauderet, zerscht vom Chrieg, do vom Mehrabau und zletscht äbe vo dem neumödische Fäsch, vom Muettertag. Mier drei sind all scho älteri Manne, de Chasper scho Großvatter, und ischt doch de jüngscht, und üsi Muettere sind scho lang in e besseri Wält übergange. Aber wäge däm hemmer glich no hie und do von ne gredt oder a sie dänkt, und de nid nur grad am Muettertag. Grad äbe frogt de Sepp de Schuenichasper, öb är de Muettertag scho gfyret heb, und blinzlet e loschtig a. „A ba, Muettertag, Importwaar; paßt nid zo üs,“ meint de Chasper, „chond vo Amerika, wie d’Negertänz, d’Tschässmusig und s’Boxe; hättid wäge mine gschyders dörfe ersinne.“ Er nimmt e länge Zug us sym Ormondstumpe, und fahrt derno wyter mit rede. „Stelled euch vor, mi Muetter läbti no, und i hätt ere zu dem Fäschttag es Buggee, oder e Chueche welle bringe, wie die hüttige junge Lüt, wo d’Muettere s’ganz Johr dure plogid und uf d’Syte stellid, und de alles Urächt und Ungmach a dem sogenannte Muettertag mit eme Meje oder Chueche wend uswösche. Es isch mer i ghöre sie schimpfe und wättere: „Was tüfels chund dier i Sinn, du Lappi? Wennd vorigs Gäld hesch, tues uf d’Sparkasse! Bring das nütznützig Züg nor weder ome; mier brucht me keis Zuckerli z’gäh, i tuene mi Pflicht einewäg!“ Und will sie mit em Usteile vo Muulschälle ziemlich freigäbig gsi isch, hätts no chönne Zändweh und gschwollni Bagge gä. Uesi Muetter hed halt d’Chind uf ihri Art gärn gha. Do drüber chönnt mi Nase Uskunft gä.“

De Sepp und ich hend s’Lache nid möge verbyße. Em Chasper si Nase hed i ihrer Jugendzyt wüerkli mängs Ungfehl gha, ohni Chaspers Schuld. Sie isch afangs schön grad gwachse. Einisch emol isch Chaspers Vatter e ganze Wächtignomittag im Wirtshus ghocket. Won er gägen Obe chly agheiteret ändtli hei chond, flügt en alte Stifel uf ihn zue, wo no Muetters Absicht si Chopf hätt selle traffe. Die Erziehungsmethode hed sie nor bim Vatter a’gwendet, und nur, wenn d’Chind nid ume Wäg gsi sind. De Zuefall hets aber welle, daß dämol, und grad im dümmste Augenblick, de jung Chasper hinter sim Vatter no i d’Wärchstatt ie z’gompe chond. De Vatter isch sich a Muetters ondiplomatische Empfäng gwöhnt gsi und hed blitzschnell de Chopf uf d’Syte träit, wo de Stifel z’flüge cho isch. So hed halt de Stifelabsatz grad no Chaspers Nasebei troffe und’s chrumm gschlage. D’Muet-

ter hed dä Schade sälber welle zwägdocktere, aber d'Nase hed sech ihrer zweifelhafte Kunst nid gfüegt. Sie isch scho zuegheit, aber hed e chline Rank noch rächts gno.

Die Schießüebige hed d'Muetter do es zytlang ygschtellt. Im Chasper si Nase isch fröhlich wytergwachse, wie's ere grad paßt hed. Sie hed längersi de breiter Rügge übercho, und i der Mitti en Uswuchs wien e Kamelhoger. Statt e Nasespitz isch e rundi Chnolle obsigänd g'wachse und hed Chaspers Gsicht e dummi Füttereri gä. S'isch schad gsi, de Chasper hed süsch es mögigs Gsicht gha. Noch Johre heds s'Schicksal do einisch guet gmeint mit dere verunstaltete Nase, respäktiv mit em Chasper. Bim Dachflicke flügt em e Ziegel diräkt uf si Nase abe. Jetz hed sie zgrächtem müesse gflickt wärde, wills d'Versicherig hed müesse zahle. De Dokter hed sie id Fasson klepft. Die dick Chnolle hed er fascht wäg brocht, und de Naserügge isch e chli schmaler worde, defür isch d'Nase noch eme Wili wieder uf d'Syte gwachse, dämol noch linggs; wenn de Chasper e Stumpe raukt, machts grad e Gattig, si Nase träi sich noch em Stumpe, wo immer im lingge Muulegen steckt, und möcht de Rauch ischnuufe. Item, de Chasper hed wäge dem Schönheitsfähler einewäg e Frau übercho. Und wenn er a d'Muetter zruggdänt, gscheeds weniger us chindlicher Liebi, ender um Vergleich a'zschteile, wien er's jetz so viel schöner heb as zu Muetters Zyte, ase ledig. Die Ystellig sell me im Chasper nid bös uffasse. Er ehrt demit au e Muetter, die vo sine Chinder. Und die schießt em ekeini Stifel a Chopf und zieht ne nie am Zännihood, wie's d'Muetter sälig praktiziert hed. Aber s'wär au nie nötig gsi, und das hed er schließlich amänd doch wider siner Muetter z'verdanke gha. Das hätt de Chasper dörfe y'gseh, es wär e verdienti Ehrig för sini Muetter gsi. I ha mi nid möge überha, mini Gedanke dem chrummnäsige, junge Großvater am Muettertag so quasi as Gedächtnisred bizbringe. „Lueg Chasper,“ säg i zuenem, „du hesch diner Muetter usser dem zweumol reparierte Luftchömi au mängs Guets z'verdanke, mängi gueti Eigenschaft. Dänk jez emol, wenn eui Muetter, wo es Dotze Chind hed müesse ha und erzieh, so lieb und guet und nochgibig gsi wär mit euch Chinde, wie's de Vatter gsi isch. Es heißt amene Ort, e Muetter, wo sibe Chind großzoge heb, die heb de Himmel scho uf Aerde verdient. Und dini Muetter hed zwölfi großzoge und us allne bravi, wärtvolli Mönsche gmacht. Das Lob söll dim Vatter kei Abbruch tue. Er hed sträng müesse schaffe, om die großi Famili dorezbringe. I weiß scho, daß ne alli Chind lieber gha hend as d'Muetter. Er isch äbe e guethärzige Mönsch gsi, hed grüsli gärn gsunge und der ganze Wält alles Gueti möge gönne. Es schöns Lied, und gueti Fründ sind ihm über alles gange. So isch er äbe es un-

grads Mol im Wirtshus hange blibe. Im Alkohol hed er nid viel dernohgfrogt. Aber wenn er gueti Sängerfründ troffe hed, und eis gliedet worde isch, de hed er us luuter Begeischerig alles om sich ome vergässe, d'Arbet, d'Frau und d'Chind. Fryli hed er au zum Familieglück bitreid. Er hed euch Gschichte und Määrli verzellt, und hed ech mängs schöns Lied glehrt singe.

Im ganze Dorf hends ame d'Ohre gschtrüüßt, wenn zu eune Stubepfeischer us die helle Chinderstimme und Vatters schöni Baßstimm tönt hend; e richtige gmischte Chor. Und eui Muetter isch de ame still und zfriede imene Stubenegge gsässe und hed gflickt oder glismet. Wowoll, de Vatter isch sine Familiepfliche au nohcho. Nor isch sini Liebi zo de Chinde ganz andersch g'artet gsi als die vo de Muetter. Aber e Liebi, wo im Notfall au cha züchtige, isch vernünftiger und nützt de Chinde meh, as e nachgibigi Liebi, wo d'Chind nor verzärtlet.“

De Chasper hed so grad use gluegt bi miner Red; si Stumpe isch es paarmol vom lingge Muulegen i rächt übergewandert ond wider zrogg, das isch eister es Zeiche, daß er öppis z'verwärche hed. I ha gmerkt, jez chond de d'Erwiderig. Er richtet de Stumpe wider noch der Nase us, und fod a: „Chansch mer predige wie d'witt ond e so lang as d'wottsch, de Vatter isch mer halt glich immer lieber gsi. E strängi, eisitigi Erziehig isch au nid richtig. Es Chind mueß Liebi gschpüre, nid nor Muulschälle, Ohrfyge und Püff, vergässe de Stieflabsätz. Wär de Vatter au no so sträng gsi mit üs Chinde, wie d'Muetter, mier wärid alli nid die frohmüetige Mönsche worde, wo mer jetz no sind.“

I han em nümme welle widerspräche; es hätt au kei große Wärt meh gha, e Großvatter zo anderne Aasichte über si Muetter welle z'bringe. Aber eis han em glych no müesse säge, uf d'Gföhr hi, daß si Stumpe nomol vo eim Muulegen i ander wanderi: „Daß di Muetter ihri Liebi zo dier nor mit Muulschälle und Stieflabsätz bezügt hätt, stimmti de doch nid ganz, Chasper. Wo d'nonig hesch chönne laufe ond no keini Zänd gha hesch, woll, do hed's di lieb gha; sie hed di ometreid und di abgeschmützlet, du chansch di natürli nid dra erinnere. Aber s'schönscht isch gsi, wenn's di gfuetteret hed. D'Milchfläsche hesch nid lang übercho, aber Milchbröche. Will' d'no keini Zänd g'ha hesch, hed dr d'Muetter di linde Brodmöckli vorkätschet, und demit nüd verlore gangen isch, die vorkätschete Broche vo ihrem Muul grad diräkt i dis ie gschprützt.

I ha mängisch zuegluegt, wie d'gäge die Art Fuettere grevoluzzeret hesch. Aber s'hed di nüd gnützt, ggässe hed de Milchbroche müesse si. Vo deet här chonds vilicht hauptsächlich, daß dier de Vatter lieber gsi isch as d'Muetter.“ De Chasper hed bi

dere Schilderig vom Brochefuettere es Zänni gmacht, won er amene Chäsännet gwüß ond sicher demit de erscht Prys g'holt hätt. „Dä Milchbroche mueß i jez aber mit eme Schluck Moscht abespüle,“ meint er und holt e Straußfläsche Moscht und drü Gleser. Mir hend do fröhlich eis gmöschetelet, bis d'Fläsche läär gsi isch. De Sepp hed si Schmugglerpfyffe gschtöpft und großi Rauchwolke drusbloose. Chasper und ich hend em fascht e chli nydig zuegluegt. E settigi hed fascht jede kauft, wo mier, de Sepp und ich anno 1918 als Landwehrmanne — de Chasper isch do no Uszüger gsi — im St. Gallische Rhytal Gränzdienscht to hend. Die östrichische Gränzwächter hend sie üs über d'Gränze ie verchauft. Will mier s'sälb Mol meh wägem Schmuggel hend müesse ad' Gränze, hemmer sie Schmugglerpfyffe tauft. Mi Pfyffe isch scho lang kabutt gsi. He no, me sett nid e so am alte hange, s'neu isch mängisch besser.

De Sepp und i sind do heizuetrappet. De Chasper rüeft mer no vo wytem noch: „He, Gmeinschryber, mach mer de es Prodikoll über dä hüttig Disput wäg em Muetterttag. S'nächscht Johr a dem Tag chansch es de vorläse. Wenn's guet usechund, wird's gnämiget bin ere Fläsche Most!“ — „Wird gmacht!“ rüef i zugg, — und do wärs jetz, das „Prodikoll.“ Es sell alli Johr am Muetterttag zu Ehre vo üsne Muettere verläse wärde. Im Chasper si Nase, wo im Protokoll so mängisch von ere d'Red isch, chond en Ehrename über: „Sowohl-als-auch-Nase“ wird sie tauft, will sie sowohl gradus, als au gäge linggs und gäge rächts gwachsen isch, ganz wie's sowohl der Natur als au imene Stifelabsatz ond eme Dachziegel paßt hed. Hed öppe öpper öppis degäge y'zwände, gäge s' Protokoll? S'schynt nid der Fall z'si. So isch es gnämiget!

Alois Häfliger, Oberkirch (Kt. Luzärn).

Es Chemifägerliedli

(Erstdruck)

I bin e Chemifägerma,
wo ou cha Freud am Läbe ha!

Bin ig ou schwarz vom Chemirueß,
isch das für mi ke herti Bueß!

Am Morge goh-n-i früech uf d'Reis
u singen eis u jützlen eis!

Es Chöcheli dräjt der Schlüssel um
u winkt: Chum numen yhe, chumm!

De tuen i zerscht e töüffe Schnuuf
u chlätte tifig 's Chemi uf!

Für mi isch das no gar ke Gruus,
i jutzen uber d'Decher uus!

I putze d'Ofe, rueße d'Rohr
ganz ohni Gstreu u Gsou dervor!

Möcht ig i Arm das Chöcheli näh,
wehrt äs: „Jä nei, 's gönnt Brämsi gää!“

Macht nüt! Am Samschtig seif' mi ab,
de bin i ganz e nätte Chnab!

Am Sunndi chumen ig i Chut
u ha de ou e wyßi Hutt!

I führe 's Chöcheli zum Tanz,
mir bstelle gly der Hochzytschranz!

I bin e Chemifägerma,
wo rächt cha Freud am Läbe ha!

Simon Gfeller.